

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst zum Wiedereinzug in das Predigerseminar am 26.04.2008 in der Brunnenkirche Hofgeismar.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Predigttext: **Eph 1,18-23**

18 Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist

19 und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, 20 mit der er in Christus gewirkt hat.

Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel

21 über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

22 Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles,

23 welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Nach zwei Jahren umfassender Renovierungsarbeiten öffnen sich heute wieder die Türen unseres Predigerseminars, liebe Festgemeinde! Seit seiner Gründung im Jahr 1891 war das wohl der bisher einschneidendste Eingriff, den dieses Haus erlebt hat. Äußerlich weitgehend unverändert, zeigt sich um so mehr in seinem Innern eine deutliche Veränderung – in den Zimmern, den Kollegräumen, am allermeisten wohl dort, wo das geistliche Herz schlägt: in der Kapelle, die wir im Sommer eigens

einweihen werden, weil hier einstweilen noch die Orgel fehlt. Und vieles, was uns in den vergangenen Monaten und Jahren als Sanierungsbedarf viel Kopfzerbrechen bereitet hat, sieht man ohnehin nicht: Unzählige morsche Balken sind ersetzt worden, Gründungsarbeiten wurden durchgeführt. Das Predigerseminar steht wieder fest, so hoffen wir es wenigstens für die kommenden Jahrzehnte.

Darum sei schon hier in der Brunnenkirche allen gedankt, die über einen solch langen Zeitraum mit den Baumaßnahmen befasst waren: vom Bauausschuss und der landeskirchlichen Bauberatung bis zur Landessynode, die die erheblichen Finanzmittel zur Renovierung genehmigte, von den beteiligten Firmen mit ihren Angestellten bis zu den Sponsoren der Kapelle, von der gesamten Mitarbeiterschaft im Haus, die unter denkbar beengten Verhältnissen ihrem Dienst nachkam, bis zu den Vikarinnen und Vikaren, den Pfarrerinnen und Pfarrern in der Fortbildung, für die „Hofgeismar“ in der vergangenen Zeit nur ein Provisorium war. Und wir danken Gott, dass die gesamten Arbeiten ohne schwerwiegende Unfälle vonstatten gehen konnten.

Jetzt gilt es, sich dieses Haus neu anzueignen, und das heißt doch: es mit Leben zu erfüllen. Fortan werden hier nicht nur die Vikarskurse und Pastoralkollegs ihr Zuhause haben, sondern auch das Frauenstudien- und -bildungszentrum der EKD und die landeskirchliche Arbeitsstelle für Kindergottesdienst. Es entsteht ein Zentrum mit unterschiedlichen Facetten unter einem Dach, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern können.

Aber natürlich bleibt das Predigerseminar zu allererst ein prägender Ort für die künftigen Pfarrerinnen und Pfarrer unserer Kirche. Viele von uns verbinden mit dem Seminar eine eigene Geschichte, an die wir uns noch nach Jahrzehnten erinnern, als wäre es gestern gewesen. Es ist wichtig, dass dieses Haus weiterhin ein Haus gemeinsamen Lernens im

Austausch von gemachten Erfahrungen und in der Begegnung mit neuen Einsichten bleibt. Dann hat sich die hohe Investition in die Sanierung gelohnt!

Wer als Vikarin oder als Vikar zu den Kursen nach Hofgeismar kommt, hat ein wissenschaftliches Studium der Theologie hinter sich. Das Predigerseminar will eine solide universitäre Ausbildung überhaupt nicht ersetzen, aber kann sie sachgemäß ergänzen und erweitern. Denn nun gilt es, die gewonnenen theologischen Erkenntnisse zur kirchlichen Praxis in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit in Beziehung zu setzen und auf die anstehende Berufstätigkeit als Pfarrerin oder als Pfarrer hin zu orientieren.

Theologische Wissenschaft ist allemal, wenn nicht sogar in erster Linie Sache des *Verstandes*. Natürlich steht sie in Beziehung zum Glauben, den sie methodisch geordnet zu durchdringen und zu entfalten hat. Aber die Wissenschaft ist nicht prinzipiell auf Glauben hin ausgelegt. Sie schafft auch Distanz – und manche von uns haben das in der eigenen Biographie erlebt: schmerzhaft oder befreiend, je nachdem.

Mit dem Eintritt in die so genannten Zweite Ausbildungsphase, bildlich gesprochen: mit dem Wechsel von der Universität zum Predigerseminar vollzieht sich da in gewisser Hinsicht ein Wandel. Und wie dieser Wechsel zu beschreiben ist, dazu gibt uns der Epheserbrief einige Anhaltspunkte.

Gleich zu Beginn spricht er von „erleuchteten Augen des Herzens“! Eine wunderbare Formulierung ist das – und stammt nicht vom „Kleinen Prinzen“. „Erleuchtete Augen des Herzens“: Genau darum, scheint mir, könnte es im Predigerseminar gehen: um eine Erkenntnis, die weiter reicht und tiefer geht als der bloße Verstand. Denn Erkenntnis, wie sie der Epheserbrief begreift, soll „Herzensangelegenheit“ sein! Um nicht

missverstanden zu werden: Das mag auch vorher in der Zeit des Studiums seinen Raum gehabt haben. Aber „erleuchtete Augen des Herzens“ deuten darauf hin, dass wir selber von der Sache ergriffen sein müssen, weil wir in unserem Amt als Pfarrerin oder Pfarrer mit unserer ganzen Person dafür einstehen. Letztlich geht es im Seminar also um die eigene theologische *Persönlichkeitsbildung*. Niemand wird hier „eingenordet“, wie es manchmal abfällig lautet, oder gar „eingeschwärzt“. Sondern angehende Pfarrerinnen und Pfarrer entwickeln ihr persönliches Verhältnis zur Sache des Glaubens und zum Raum, in dem die Sache des Glaubens zu Gehör kommt: also zur Kirche.

Nun wäre es ein Irrtum zu meinen, die „erleuchteten Augen des Herzens“ können wir uns selber erschaffen. Zu jener Erkenntnis zu kommen, die über das hinausgeht, was wir mit bloßem Auge sehen, die uns vielmehr im Herzen erfasst und prägt, ist uns unverfügbar und bleibt ein Geschenk Gottes. Er muss uns die inneren Augen öffnen, den entscheidenden Blick weiten, der uns grundlegend verändert. Wer nur auf die Wirklichkeit schaut, die sich mit den Mitteln des Verstandes erschließt, kann gerade im kirchlichen Zusammenhang schnell kleinmütig werden: Die Empirie gibt wenig Anlass zur Hoffnung! Wir hören von zurückgehenden Mitgliederzahlen, von Haushaltseinschränkungen, von schwindender Öffentlichkeitswirkung des Evangeliums und was sonst noch alles genannt wird. Im Ergebnis bedeutete das: Schnell schleichen sich Larmoyanz und Verzagtheit in unsere Existenz als Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch in die vieler Gemeindeglieder ein.

Die „erleuchteten Augen des Herzens“ leugnen die Wirklichkeit nicht, aber schauen durch sie hindurch – und machen überraschende Einsichten: Sie entdecken – um es in der Worten des Epheserbriefes zu sagen –, zu welcher Hoffnung wir eigentlich berufen sind, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes ist, wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist. Um diese entscheidende Grunderkenntnis geht es im

Zusammenhang eines Predigerseminars: Sie macht uns zu Pfarrerinnen und Pfarrern, die die Welt ernst nehmen und die doch im Herzen erkannt haben, dass deren Ansprüche begrenzt sind, weil die Wirklichkeit Gottes größer und umfassender ist.

Worin zeigt sich das denn, fragen sie jetzt womöglich, liebe Festgemeinde? Ausschließlich und allein in der Auferweckung Jesu Christi von den Toten durch Gott. Darin gründen der Mut und die Kühnheit des Glaubens, es in der Verkündigung des Evangeliums mit den Mächten der Welt aufnehmen zu können. Predigerin oder Prediger der frohen Botschaft zu werden, hat seine Bedingung in der persönlichen Erfahrung und Einsicht, die sich im Herzen ereignen: dass Gott aus dem Tod heraus neues Leben schafft. Davon müssen wir nicht nur überzeugt, sondern zutiefst ergriffen sein. Dann wird unser Reden und Handeln glaubwürdig – ja, es wird kraftvoll und unterscheidet sich vom Schwall der Wörter und von der Hektik der Taten, die es ansonsten gibt.

Erleuchtete Augen entdecken den Raum der Macht Gottes. Sie zeigen uns den auferstandenen Christus als Herrn der Kirche. Hier im Predigerseminar wird auch in Zukunft oft vom „Gemeindebezug“ gesprochen werden: Was wir erkannt und uns angeeignet haben, soll ja bei den Menschen in unseren Kirchengemeinde „ankommen“, wie man sagt. Nichts wäre schlimmer, als über die Köpfe hinweg zu reden oder an den Herzen vorbei zu handeln.

Im Epheserbrief ist noch von einem sehr viel grundlegenden Gemeindebezug die Rede: von der Beziehung Christi zu seiner Gemeinde. Er ist ihr Haupt – und nicht *wir*, seien wir nun hauptberuflich oder ehrenamtlich in der Kirche tätig. Wir leben als Gemeinden nur, weil Christus in uns lebt und „alles in allem“ erfüllt, oder um es in den Worten der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 zuzusagen: weil er „in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig

handelt“ (Barmen III). Und weil Christus sich zu seiner Kirche auch in ihrer sichtbaren Gestalt trotz all ihrer Unklarheiten und Uneindeutigkeiten bekennt, ist es uns möglich, in ihr leben und zu arbeiten. Wir begegnen bei der Vielfalt des Lebens in unseren Gemeinden nie nur unmittelbar den Menschen, zu denen wir gesandt sind, sondern wir begegnen Christus selbst. Der „Gemeindebezug“ ist darum immer und zuerst ein Christusbezug. Den aber erkennen wir eben nur mit „erleuchteten Augen des Herzens“.

Und weil das so ist, braucht es im Predigerseminar einen Ort, an dem wir uns dies sagen lassen und es umzusetzen beginnen. Dieser Ort war die Kapelle des Hauses – und wird es weiterhin sein. Hier ist das eigentliche Zentrum. Hier kommen wir über den Verstand hinaus zum Ergriffensein unserer ganzen Person. Hier wird Theologie in dem Sinn, wie ich ihn zu beschreiben versucht habe, zur „Herzensangelegenheit“. Hier werden die, die Pfarrerin oder Pfarrer sein wollen, bestärkt, es zu werden, und die, die Pfarrerrinnen oder Pfarrer sind, bestärkt, es zu bleiben. Reflexion und geistliches Leben begegnen sich und fördern sich.

Damit das von seinen äußeren Voraussetzungen her gelingt, haben wir das Seminar renoviert. Was das Innere angeht, sind wir auf Gottes Beistand im Heiligen Geist angewiesen. Der schenke uns allen „erleuchtete Augen des Herzens“. Amen.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen weit übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

